**Zeitschrift:** Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden

**Herausgeber:** Archäologischer Dienst Graubünden; Denkmalpflege Graubünden

**Band:** - (2000)

**Artikel:** Kirchliche Kleinbauten als Teil der Kulturlandschaft : zur Restaurierung der Kapellle in Brusio-Miralago, Dardin-Pugaus, Lumbrein-Silgin und Rueun-Gula

**Autor:** Rutishauser, Hans

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-821277

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Hans Rutishauser

# Kirchliche Kleinbauten als Teil der Kulturlandschaft - Zur Restaurierung der Kapellen in Brusio-Miralago, Dardin-Pugaus, Lumbrein-Silgin und Rueun-Gula

In den vergangenen 40 Jahren, seit dem Bestehen des Amtes für Denkmalpflege, sind im Kanton Graubünden beinahe alle Pfarrkirchen beider christlichen Konfessionen konserviert, restauriert und zeitgemässen liturgischen Anforderungen angepasst worden. Solche Instandhaltungsmassnahmen reichen vom jährlichen Unterhalt bis zur umfassenden Gesamtrestaurierung und erfolgen (ohne plötzliche Schadensereignisse) üblicherweise nur alle 20 bis 30 Jahre. Sind die Abstände zwischen den Eingriffen noch kürzer, droht ein umso grösserer Verlust an originaler Substanz. Nur durch stetigen Bauunterhalt können "Grossreparaturen" für längere Zeit vermieden werden. Der fortwährenden, pflegenden Sorge der Kirchgemeinden ist es zu verdanken, dass wir im Kanton Graubünden über einen selten reichen Bestand an historischen Sakralbauten mit originaler Substanz verfügen. Nicht nur das Mauerwerk, auch Verputze, Wandmalereien, Steinplatten, Mörtel- und Holzböden, Dachstühle, Täfer, Bänke, Kanzeln, Altarretabel, Taufsteine, Orgeln, Glocken und liturgische Geräte haben Jahrhunderte, in Einzelfällen gar mehr als tausend Jahre überstanden.

Dieser kulturhistorische Reichtum ist nicht nur in den Hauptkirchen unserer Dörfer, also den Pfarrkirchen bewahrt, sondern auch in den zahlreichen Kleinkirchen und Kapellen, die, wenn auch häufig weniger spektakulär, von ebenso einmaligem Wert sind. Zwar verfügen diese Kleinbauten oft noch über eine eigene Verwaltungsstruktur innerhalb der Kirchgemeinde, etwa einen eigenen Verwalter (den Kapellen-Vogt) und eigene (bescheidene) Einkünfte, die ursprüngliche Trägerschaft aber, eine Bruderschaft oder eine Kapellen-Korporation, besteht in vielen Fällen nicht mehr.

Umso verdienstvoller ist es, wenn sich einzelne Persönlichkeiten, Kapellenstiftungen und Kirchgemeinden dieser kostbaren Kleinbauten annehmen. Solche Kapellen liegen häufig fernab heutiger Hauptverkehrswege, wobei sie wertvolle historische Kulturlandschaften erst als eigentliche Sakrallandschaften prägen. Anhand der nachfolgend vorgestellten vier Kapellen soll gezeigt werden, mit welchem Einsatz nun auch diese Zeugen von Kult und Kunst konserviert werden.

## Brusio-Miralago, Kapelle San Gottardo

Mittelpunkt des Weilers Miralago bildet die Kapelle San Gottardo (Abb. 113). Gemäss einer Urkunde im Pfarrarchiv wurde ihr Grundstein am 8. Juni 1682 gelegt. Die im Turm hängende Glocke trägt die Inschrift: "PAOLO ANTONIO GAFFORI MI FECE IN PUSCHLAVO MDCL XXXIX [1689]". Das Glockendatum dürfte wohl den Abschluss der Bauarbeiten bezeichnen. Die Weihe des kleinen Sakralbaus erfolgte nach dem eingemeisselten Datum der Eingangsstufe erst 1694.

Die hochbarocke Kapelle ist ein nach Süden gerichteter, zweijochiger Rechtecksaal mit eingezogenem Altarhaus. Östlich des Chores ist die Sakristei angebaut, die über ein Kreuzgratgewölbe und eine Kanzeltreppe verfügt, westlich steht der elegante Turm, dessen Glockengeschoss von Rundbogenfenstern mit Viereckblenden geziert und durch einen gestuften Achtecktambour bekrönt wird. Die Eingangsfront ist durch vier Lisenen und einen abschliessenden Dreieckgiebel gegliedert.

Durch eine sorgfältige Untersuchung hat der aus Miralago stammende Restaurator Ivano Rampa sowohl innen wie aussen De-

Abb. 113: Brusio-Miralago, Kapelle San Gottardo. Ansicht von Südosten, Zustand nach der Restaurierung.

korationen aus verschiedenen Zeiten belegen können. Aussen war die Kapelle ursprünglich weiss gekalkt. Im Innern bestand die originale Fassung von 1694 aus einer weissen Kalkung an den Schiffswänden, Gewölben und Gesimsprofilen sowie einer altrosa Tönung an der Frontseite der Chorbogenwand und im Chor. Der Architrav war mit bunten Blumenranken bemalt. Bei einer Erneuerung im Jahre 1836 wurden die Wände wieder weiss gekalkt, die Lisenen und Gurten hingegen rot marmoriert. Auf diese Malerei legte der Kirchenmaler Mascioni, der wohl in Mailand seine Ausbildung erhalten hatte, 1909 eine weisse Deckschicht, die er am Chorschildbogen, an der Stirnseite des Chorbogens und am Architrav (Gesimsband) mit einer im Stil der Neu-Renaissance gehaltenen virtuosen Rankenmalerei überzog, deren raffinierte Schatten plastischen Stuck vortäuschen. Der begabte Künstler dieser Neubemalung hat an der Schildbogenwand des Chores signiert: V. Mascioni.

Das hölzerne Hochaltar-Retabel ist ein schlanker, von zwei gedrehten Säulen flankierter Aufbau mit geschweiftem Frontispiz, gefasst in einer pastell-tonigen Marmorierung von Blau- und Rottönen (Abb. 114). Die plastischen Teile der Säulenkapitelle sind, wie die Profilleisten des Frontispizes, vergoldet. Auch die gegenläufig gedrehten Säulen sind mit bewegten Goldadern belegt. Das Holz hat zwar in der lange sehr feuchten Kirche unter starkem Anobienbefall (sog. Holzwurm) gelitten, aber die an bemaltes Porzellan gemahnende elegante Farbfassung ist - ein seltener Glücksfall! - fast vollständig original erhalten geblieben. Auch Mascioni hatte die barocke Fassung nicht angetastet.

Die Altartafel zeigt den Heiligen Gotthard im Bischofsornat zu Füssen der Dreifaltig-

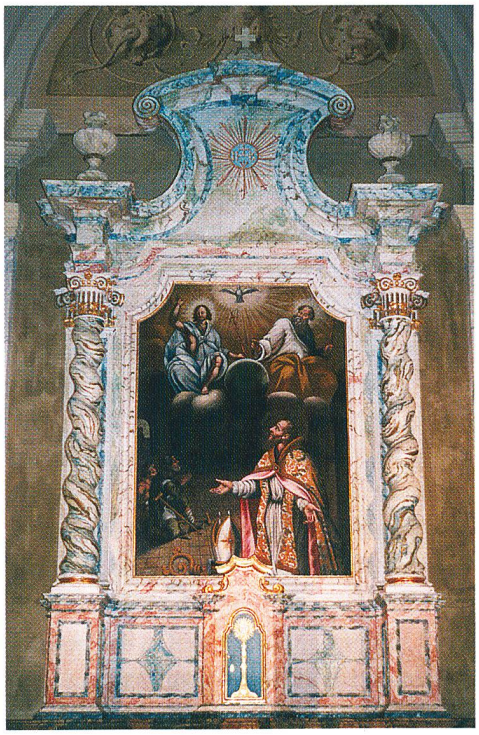

Abb. 114: Brusio-Miralago, Kapelle San Gottardo. Hochaltarretabel mit Dreifaltigkeit, heiligem Gotthard und Kranken.

keit kniend, die über ihm auf Wolken schwebt. Der Heilige Godehard oder Gotthard, geboren im Jahre 960, wurde im Benediktiner-Kloster Niederaltaich in Bayern erzogen, wo er 990 Mönch und 996 Abt wurde. Heinrich II. berief ihn 1022 als Bischof nach Hildesheim, wo er nach reich erfülltem Leben 1038 starb und 1131 heilig gesprochen wurde. Die sterblichen Überreste des Heiligen ruhen in der prächtigen romanischen Säulenbasilika Sankt Godehard in Hildesheim. Die Fürbitte des Heiligen Godehard wird angerufen gegen Gicht, Rheuma, Nierenleiden, Kinderkrankheiten, schwere Geburt sowie gegen Blitz und Hagel. Auf dem Altarbild in Miralago weist der Heilige auf eine Gruppe von Kranken, für die er die Hilfe Gottes erbittet.

Im Jahr 1974 wurde neben dem Kirchenzugang und dem westseits angebauten Brunnen auch das schadhafte Kirchendach erneuert. Durch diese Instandstellung konnten die bereits deutlich sichtbaren Wassereinbrüche sowie die daraus entstehenden Putz- und Malereischäden am Gewölbe gestoppt werden. Allerdings haben die gutgemeinten Sicherungen zu grossen und starken Verlusten am Wandbild des Heiligen Godehard geführt, das über dem 1974 erneuerten Eingangsportal zu erkennen ist. Die damals geklebten Flicke platzten ab und beeinträchtigten die Bildfläche in grossem Masse.

Bei der jüngsten Restaurierung stellte sich die Frage, wie diese Kirche mit dem selten gut erhaltenen Barockaltarretabel im Innern restauriert werden sollte. War es zu verantworten, die Fassung von 1694 freizulegen und dabei die Fassung von 1836 sowie die elegante Malerei Mascionis von 1909 zu opfern? Sollten wir zu einem Trick greifen und die Malerei von 1694 auf einer deckenden Trennschicht über der Mascioni-Malerei rekonstruieren? Diese "trickreiche Idee" erwies sich jedoch nur als Scheinlösung, wäre doch dabei die Leimfarbenmalerei Mascionis unwiederbringlich beschädigt worden.

Angesichts des Umstandes, dass der Maler Mascioni 1909 die hochbarocke Altar-Retabelfassung respektiert und in sein Dekorations-Konzept einbezogen hatte, schien es die beste und schonendste Lösung zu sein, die schadhafte Raumfassung von 1909 wiederherzustellen. Neben der Collegiata von Poschiavo mit ihrer neugotischen Dekoration von 1904 ist die Kapelle San Gottardo von Miralago eines der wenigen Gotteshäuser unseres Kantons, in dem sich eine Ausmalung des frühen 20. Jahrhunderts bewahrt hat. Dass dies möglich wurde, verdanken wir der begeisterten Arbeit der Baukommission unter dem Präsidenten Adriano Zanoni, den Architekten Evaristo Zanolari und Andrea Zanetti sowie den Restauratoren Ivano Rampa und Giacomo Mazzolini. Dank der Sorgfalt dieser Konservierung und Restaurierung ist es gelungen, die künstlerische Leistung des tüchtigen Kirchenmalers Mascioni neu zu würdigen und die reizvolle hochbarocke Kapelle San Gottardo in Miralago samt ihrem authentisch erhaltenen Altarretabel wieder in echtem, altem Glanz erstrahlen zu lassen.

**Dardin-Pugaus, Kapelle St. Nikolaus (Sontga Clau)**

In der Maiensässregion der Gemeinde Dardin, auf 1290 m ü. M., steht bei einer Gruppe von Stallscheunen, wo Kornhisten an den talseitigen Giebelfassaden an den bis vor 50 Jahren auch in dieser Höhe üblichen Getreidebau erinnern, die Kapelle Sontga Clau (Abb. 115).

Der kleine, gegen Nordosten gerichtete gemauerte Bau mit Steinplattendach zeigt bergseits ein eingezogenes Chörlein. Schiff und Chor sind mit gemauerten Gewölben bedeckt. Der Kapellenraum wird durch drei Fenster erhellt, einem fast quadratischen in beiden Längsmauern und einem halbrunden über dem Portal in der talseitigen Giebelwand. Ein sich zum Dachraum öffnendes Giebelrundfenster ist mit einem stukkierten Strahlenkranz eingefasst, der allerdings vom Dachstuhl der nachträglich angefügten offenen Vorhalle aus Holz verdeckt wird. Dieser ist nun wieder mit Holzschindeln gedeckt, so auch der mit einem Zwiebelhelm bekrönte Dachreiter, der die Glocke aus dem Jahre 1708 trägt: "SANCTE NICOLAE ET SANCTE ANTONI ORATE PRO NOBIS [Heiliger Nikolaus und Heiliger Antonius betet für uns]. GOSS MICH ANREAS A PORTA VON BREGENTZ MD CC VIII [1708]."
Die Vorhalle schützt einen links des Portals aufgemauerten Altarblock, an dem bei Festmessen die Liturgie für eine grössere Gemeinde gefeiert werden kann. Die Kapelle selbst bietet kaum Raum für zwei Dutzend Leute.
Um das Patrozinium der Kapelle kursiert folgende Legende: Zu Beginn des 18. Jahrhunderts soll ein Bauer beim Pflügen seines Getreideackers in der Nähe der Kapelle eine hölzerne Nikolausfigur (Abb. 116) gefunden haben, worauf der ehemals der Heiligen Dreifaltigkeit geweihte Bau Sankt Nikolaus als neuem (oder bereits ursprünglichem) Patron gewidmet wurde. Der seit einigen Jahren im Pfarrhaus bewahrte Nikolaus ist eine der seltenen Holzfiguren aus dem 14. Jahrhundert, die sich im Kanton Graubünden erhalten haben. Die gotische Skulptur zeigt den stehenden Heiligen im

Abb. 115: Dardin-Pugaus, Kapelle St. Nikolaus (Sontga Clau). Südwestseite nach der Restaurierung mit neuem Steinplattendach auf Chor und Schiff und Schindeldach auf Vorzeichen und Dachreiter.

Bischofsornat mit Albe, Glockenkasel und Mitra. Die Linke trägt das Evangelium mit den drei Goldkugeln, die Rechte hält einen übergrossen Bischofsstab. Bei letzterem handelt es sich allerdings um eine spätere Zutat. Bemalung und Kreidegrund stammen wohl aus barocker Zeit. Ob sie wegen der Lagerung im Boden oder wegen anderer Schäden erneuert werden mussten, bleibt fraglich.
Anlässlich der jüngsten Restaurierung stand die Aufstellung der hochgotischen Nikolausfigur in der Kapelle zur Diskussion. Angesichts der durch eine neue Zufahrtsstrasse erhöhten Diebstahlgefahr hat sich die Bauherrschaft, die Kirchgemeinde Dardin, dazu entschlossen, das Original auch künftig an einem sicheren Ort zu verwahren und für die Kapelle eine nachgeschnitzte Kopie herstellen zu lassen.

### *Die Barockmalerei*

Ist die Kapelle Sontga Clau schon rein äusserlich eine reizvolle Anlage, so staunt der Besucher erst recht, wenn er in deren Inneres tritt (Abb. 116 und Abb. 117). Unter einem stuckierten Simsprofil zieht ein bunter Blumenrankenfries um das gesamte Schiff und die Seitenwände der Chornische, zudem ist das ganze Gewölbe fast lückenlos

Abb. 116: Dardin-Pugaus, Kapelle St. Nikolaus (Sontga Clau). Altar mit Muttergottes und den Heiligen Andreas, Nikolaus und Benedikt. Rechts Holzplastik des St. Nikolaus, 14. Jahrhundert (Kopie aus dem Jahr 2000).

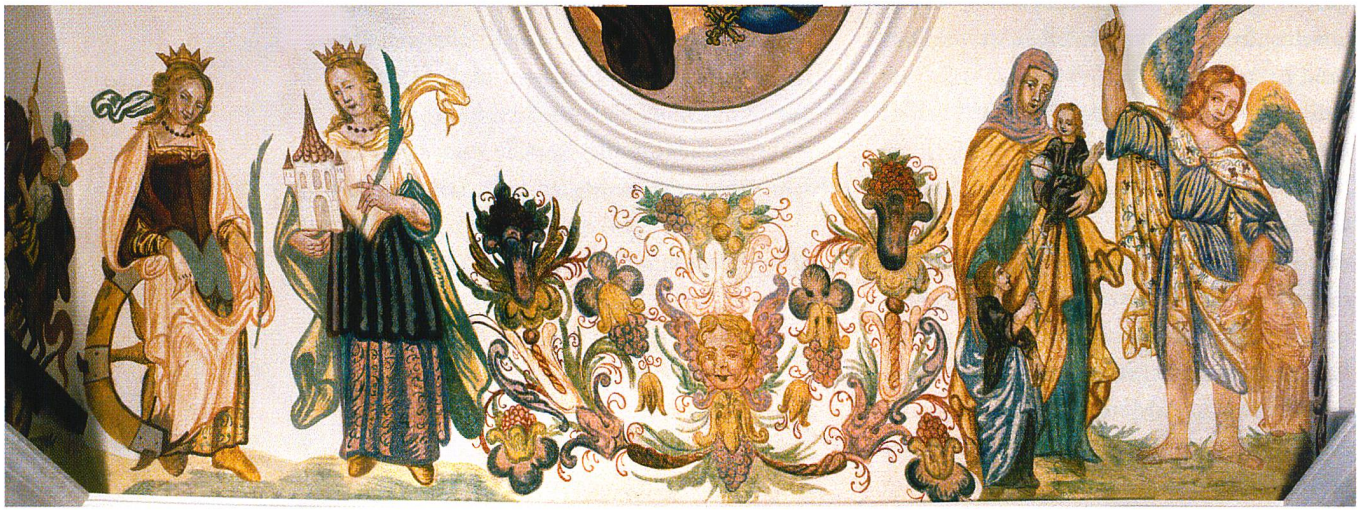

Abb. 117: Dardin-Pugaus, Kapelle St. Nikolaus (Sontga Clau). Linke Gewölbeseite, Malerei von Johann Jacob Rieg. Die Heiligen Katharina, Barbara, Anna Selbdritt und Tobias mit dem Engel.

bemalt. Der Künstler dieser Deckenmalerei von 1710 hat sich an der Eingangswand über dem Halbrundfenster verewigt: "Johannes Jacobus Rieg maller". Festgehalten ist auch der Auftraggeber der Ausmalung: "Jo[hann] Benedet Vinzen[s] ha Fatg Fare Questa Cablutta malegau" - Johann Benedikt Vinzens hat diese Kapelle ausmalen lassen.
Während wir nicht wissen, ob es sich bei Vinzens um den damaligen Pfarrer oder einen weltlichen Stifter handelt, ist uns der Künstler Johann Jakob Rieg durch Werke in der Surselva und im Calancatal bekannt. Rieg stammte eigentlich aus Chur, lebte aber in Sumvitg. Wandmalereien von ihm finden sich in Camuns (vor 1698), Platenga (1704), Darvella und Miraniga (1705), Disentis, Sontga Gada (1707), Acletta sowie im Beinhaus von Cauco (1731); die Altarbilder in Tenniger Bad (1696) und Obersaxen-Egga (1721) gehören ebenfalls zu seinem Werk.
Im Scheitel des Chorgewölbes thront Christus auf dem Regenbogen beim Jüngsten Gericht, assistiert von Maria und Johannes sowie Engeln. Am linken Teil des Chorgewölbes geleitet ein Engel die Seele eines Sterbenden himmelwärts, dank der Sterbesakramente des am Totenbett stehenden Priesters geht der Teufel leer aus. Am rechten Teil des Chorgewölbes schmachten die nackten Seelen im Fegefeuer, eine davon wird von einem Engel erlöst und emporgezogen.
Am Schiffsgewölbe zeigt ein stuckiertes Vierpass-Medaillon die Krönung Mariae. Auf dem Gesimse stehend sind auf der rechten Seite St. Michael, die Heilige Jungfrau sowie die Heiligen Margaretha und Helena dargestellt. Auf der linken Gewölbeseite sind Tobias und der Engel, Anna selbdritt, sowie die Heiligen Barbara und Katharina gemalt. An der Eingangswand findet sich links der Heilige Martin, rechts der Heilige Georg, unter dem Kranzgesims können die Heiligen Plazidus, Sigisbert, Ursula, Jakobus und Sebastian identifiziert werden. Diese sind nur mehr bruchstückhaft erhalten, die aufsteigende Feuchtigkeit und die damit transportierten Salze haben hier grosse Fehlstellen und Farbschäden verursacht.
Das Altarretabel, in der Art des Disentiser Bruders Fridolin Eggert gemalt, zeigt in einem reich gefassten und vergoldeten Rahmen die Muttergottes mit dem Christkind im Himmel sowie die zu ihren Füssen knienden Heiligen Nikolaus, Benedikt und Andreas. Die Bemalung des hölzernen Antependiums mit einer reichen Henkelvase, in der ein üppiger Rankenstrauss steckt, stammt ebenfalls von Johann Jakob Rieg.
Die sorgfältige und ablesbare Konservierung und Restaurierung durch Restaurator Andreas Franz unter der Leitung seines Bruders, des Architekten Christoph Franz, haben dem Altarretabel und der naiv-fröhlichen Wandmalerei Johann Jakob Riegs wieder einen Glanz zurückgegeben, der die kleine Kapelle in der Buntheit barocker Volksfrömmigkeit strahlen lässt.
Dafür danken wir der Kirchgemeinde Dardin und dem aktiven Kapellenvogt, Herrn Luregn Carigiet, welche mit Erfolg die beträchtlichen Restaurierungskosten für diese kleine Kapelle zusammengetragen haben.

### Lumbrein-Silgin, Kapelle St. Sebastian (Sogn Bistgaun)

Die 1643 geweihte Kapelle St. Sebastian in Silgin (Abb. 118) besteht aus einem beinahe quadratischen, flachgedeckten Schiff und einem eingezogenen, von einem Kreuzgrat-

Abb. 118: Lumbrein-Silgin, Kapelle St. Sebastian (Sogn Bistgaun). Bemalte Eingangsfront (Westfassade).

gewölbe überdeckten Chor. Die Fensteröffnungen schliessen spitzbogig und sind erneut mit den alten nachgotischen Holzmasswerk-Fenstern versehen, die im Dachboden gefunden worden waren (Abb. 119). Dort hat der Architekt auch die barock intarsierte Eingangstüre und Teile der alten Sekretär-Orgel entdeckt. Die Kapelle wird von einem Dachreiter mit zwiebelförmiger Haube bekrönt.

Die Eingangsfassade ist vollständig von einer Kalkmalerei aus der Mitte des 18. Jahrhunderts bedeckt, die in den unteren Bereichen abgegangen ist. Im Giebel thront die Muttergottes, darunter finden sich, auf Wolken stehend, von rechts nach links die Heiligen Nikolaus, Placidus und Laurentius, ein heiliger Priester sowie Sigisbert mit einem Modell der Klosterkirche Disentis. Unterhalb der Wolkenzone ist eine nebelverhangene Landschaft dargestellt, in deren Zentrum sich St. Sebastian befindet, flankiert von den Ritterheiligen Martin und Mauritius. Links neben dem Portal ist zudem ein von Scheinarchitektur umgebender Ecce Homo (Schmerzensmann) dargestellt.

Im Innern der Kapelle finden sich im Chor und an den Schiffswänden aus der Bauzeit stammende Malereien. An den Chorwänden sind die Heiligen Antonius von Padua und Paulus sowie Ursula und Franziskus dargestellt, im Gewölbe die vier Evangelisten. Der Chorbogen ist mit der Darstellung von Maria und Josef geschmückt. Im Schiff finden sich die Heiligen Dominikus und Katharina sowie Medaillons mit dem Rosenkranzgeheimnis. Ein aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammender Apostelfries war 1928 nur noch als Vorzeichnung kopiert worden. Diese wurde bei der jüngsten Restaurierung zugedeckt. Die bemalte Flachdecke im Schiff stammt aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts und zeigt zwischen Ranken und Fruchtkörben fünf Medaillons mit verschiedenen Heiligen, im zentralen Feld die Bistumspatrone Luzius und Emerita.

Der Altar stammt von 1785. Aus einem sat-

ten Grün stehen die vergoldeten Rokokoverzierungen und zwei Paare von gewundenen Säulen hervor, welche das Altarbild aus der Bauzeit mit der Darstellung der Madonna und der Pestheiligen Sebastian und Rochus rahmen. Das Antependium, die flankierenden Supraporten und die Figuren von St. Josef und St. Johannes Evangelist bilden mit dem Altar ein einheitliches Rokoko-Ensemble.
An der Westwand hängt ein Kruzifix (Abb. 119), dessen archaische Formen auf ein Vorbild der Spätgotik weisen. Man könnte dies als Indiz für die These eines spätestens ins 16. Jahrhundert zu datierenden Vorgängerbaus nehmen, die auch von einer verdeckten tieferliegenden Putzschicht in Schiff und Chor gestützt wird.

Abb. 119: Lumbrein-Silgin, Kapelle St. Sebastian (Sogn Bistgaun). Ausstattungsteile: Fensterrahmen aus Lärchenholz (nachgotisch, 17. Jh.); zwei Leuchterengel, Holz gefasst (17. Jh.); Kruzifix, volkstümlich nach gotischem Vorbild (17./18. Jh.).

## Rueun-Gula, Kapelle der heiligen Maria Magdalena (Sontga Maria Madleina)

Die Kapelle St. Maria Magdalena im ehemaligen Weiler Gula wird in ihrer heutigen Erscheinung geprägt durch einen Neu- oder Umbau aus dem 17. Jahrhundert (Abb. 120). Verschiedene Indizien sprechen für eine Vorgängerkapelle aus dem 16. Jahrhundert, wie sie schon von Erwin Poeschel vermutet worden war[169]. So fällt etwa auf, dass die um 1520 neu errichtete Kirche von Schnaus, der auf der anderen Seite des Tobels gelegenen Gemeinde, seit 1522 neben St. Sebastian und St. Jörg an erster Stelle der heiligen Maria Magdalena geweiht war. Schnaus trat bereits 1526 zur Reformation über. Vielleicht ist damals durch die Nachbarn im katholisch gebliebenen Gula, jenseits des Mühlbachs (Val da Mulin), ein neues Gotteshaus und damit eine neue Heimat für die aus Schnaus vertriebene Maria Magdalena gebaut worden.

Am Gebäude selbst deutet der Stumpf eines ehemaligen Glockenjochs im Dachraum über dem Chorbogen auf einen Umbau hin. Ebenso könnte der massive Schub des Gewölbes auf einen nachträglichen Einbau hinweisen.
Aus dem Jahr 1643 haben sich zwei Glocken mit der Inschrift "SANCTA MARIA ET SS. FRANZISCE ET SANCTA MA. MAG. [Maria Magdalena] ORATE PRO NOBIS A. DO. 1643" erhalten. Die grössere befindet sich im wohl damals neu erbauten Turm, die kleinere im Dachreiter der Kapelle St. Antonius in Rueun. Die Annahme, dass die Jahreszahl 1643 das Datum des Um- oder gar Neubaus der Kapelle markiert, wird gestärkt durch die wohl in

169 KdmGR IV, S. 307.

Abb. 120: Rueun-Gula, Kapelle St. Maria Magdalena (Sontga Maria Madleina). Ansicht von Nordwesten, Zustand nach der Restaurierung.

diese Zeit anzusetzende Gewölbemalerei. Sie ist zwar nicht signiert, lässt sich aber aufgrund formaler und stilistischer Eigenheiten aller Wahrscheinlichkeit nach Giovanni Battista Macholino oder dessen Werkstatt zuweisen. Der aus dem Val San Giacomo bei Chiavenna stammende Macholino hat seine Wandmalerei 1636 in der Kirche Pigniu/Panix und 1639 in der katholischen Pfarrkirche von Sagogn signiert und datiert. Aus der Werkstatt Macholinos stammt vermutlich auch die weniger gekonnte Malerei in der Kapelle St. Franziskus in Rueun und vielleicht auch jene im Chor der Pfarrkirche Rueun, wo Macholino selbst das rechte Seitenaltarbild mit dem Gekreuzigten 1635 signiert hat. Das älteste bekannte Werk Macholinos in der Region ist das kolossale Leinwandbild der Schlacht bei Lepanto in der Kirche St. Vincentius in Pleiv, das signiert und mit der Jahreszahl 1630 versehen ist.

### *Die Konservierung und Restaurierung*

Kurz nach der Pfarrkirchenrestaurierung drängte sich in Rueun eine umfassende Konservierung und Restaurierung der Kapelle Maria Magdalena in Gula auf, weil das reich bemalte Schiffsgewölbe der Kapelle einzustürzen drohte. Das Blechdach und die Dachanschlüsse am Turm waren schadhaft, zudem setzte aufsteigende Feuchtigkeit dem Mauerwerk und dem Verputz zu. Neue Rinnen und Fallrohre sowie eine Sickerleitung rund um die Kirche sorgen nun für das Abfliessen des Dachwassers und sollen die Feuchtigkeit im Sockelbereich vermindern. Anstelle der alten Dachhaut aus Weissblech deckte man den Turmhelm mit handgespaltenen Lärchenschindeln, Schiff und Chor dagegen mit einem Rautendach aus Uginox-Stahlblech. Das moderne Material wurde anstelle der historisch nachgewiesenen Schindeldeckung gewählt, weil im Dachraum unter der wärmenden Metallhaut Fledermäuse Zuflucht gefunden hatten. Für die Tiere entstand durch die bessere Abdichtung im Dachfussbereich ein so geeignetes Klima, dass im Sommer 2000 erstmals wieder Weibchen der Kleinen Hufeisennase den Kapellen-Dachraum als Wochenstube benutzten.

Neu ist auch eine Blitzschutzanlage eingebaut worden.
Da der Dachstuhl über dem Schiff in schlechtem Zustand war, musste ein neuer, gebogener Metall-Querträger im Dachbereich über der Schiffsmitte eingezogen werden. Am neuen Querträger wurde die mittels zahlreicher eingebohrter Stahlstäbe punktweise fixierte gemörtelte Tonnendekke des Schiffs aufgehängt; eine bewährte Methode zur Deckensicherung, die der planende Ingenieur Jürg Buchli bereits in der Klosterkirche in Pfäfers und in der Pfarrkirche Disentis angewandt hatte.
Bei der letzten Renovation der Kapelle vor etwa 60 Jahren hatte man mit einem Boden aus Zementguss versucht, der Feuchtigkeit im Rauminnern beizukommen. Um den Luft- und Feuchtigkeitsaustausch zu gewährleisten, wurde der Boden nun längs der Wände aufgefräst. Ästhetische Überlegungen wiederum führten zu einer Abdeckung des Zements mit oberseits gespaltenen Valserplatten. Die Fichtenholzbänke der letzten Renovation hat man lediglich abgelaugt. Die schlichten Holzsprossenfenster im Schiff mit ihrem kostbaren mundgeblasenen Flachglas stammen wohl vom Anfang des 20. Jahrhunderts, jene im Chor könnten noch hundert Jahre älter sein. Die Fenster der Südwand konnten sorgfältig instand gestellt werden. Der halbrunde Flügel des hölzernen Westwandfensters musste wegen zu starker Beschädigung durch eine Kopie ersetzt werden. Passend zum reich bemalten Rollwerkrahmen wählte man hier die typologisch ältere Butzenscheibenverglasung in der Art des 17. Jahrhunderts.
Die aus grünem Verrucanostein der Gegend gehauenen absandenden Gewände des Eingangsportals, die mit Füllungen und Rosetten geziert sind, wurden vom Restaurator Jörg Joos mit Kieselsäure-Ester konserviert. Die barocke Doppelflügeltüre erhielt nach der Instandstellung durch den Schreiner wieder einen geschmiedeten Stossriegel.

### *Das Hochaltarbild*

Das barocke Altarretabel aus Holz ist mit Marmorimitation bemalt und teilweise vergoldet. Zwei kannelierte Säulen mit Kompositkapitellen tragen einen gesprengten Giebel mit reich profiliertem, verkröpftem Gebälk. Das Frontspiz ist eine Kartusche mit dem plastisch geschnitzten und gefassten Kapuzinerwappen (die gekreuzten Arme Christi und der Franziskus mit den Wundmalen). Der Altaraufsatz stammt aus derselben Werkstatt wie jener in der Kapelle St. Franziskus in Rueun, der anhand der datierten Bildtafel wohl im Jahre 1642 entstand. Das gemalte Altarbild bot eine besondere Überraschung (Abb. 121 und Abb. 122). Es zeigt den Gekreuzigten begleitet von Maria und Johannes, zu Füssen Christi knien die Kappellenpatronin Magdalena und der Heilige Franziskus. Die, verglichen mit der Deckenmalerei der Kapelle unbeholfene, ja qualitätlose Malerei dieses Altarbildes wirkte stets fremd und störend. Sie ist, wie die Untersuchungen des Restaurators nachgewiesen haben, eine schwache Kopie der originalen barocken Darstellung auf der Leinwandrückseite. Grund für diesen Bildersatz auf der Rückseite war eine beträchtliche, wohl als Folge eines Wasserschadens entstandene Fehlstelle im Bereich der oberen Körperhälfte Christi.
Die gekonnte Malweise, aber vor allem die Initialen J.R.S. am unteren Bildrand bestätigten, dass es sich hier um ein Werk des Churer Hofmalers Johann Rudolf Sturn handelt. Diese Erkenntnis führte zum Ent-

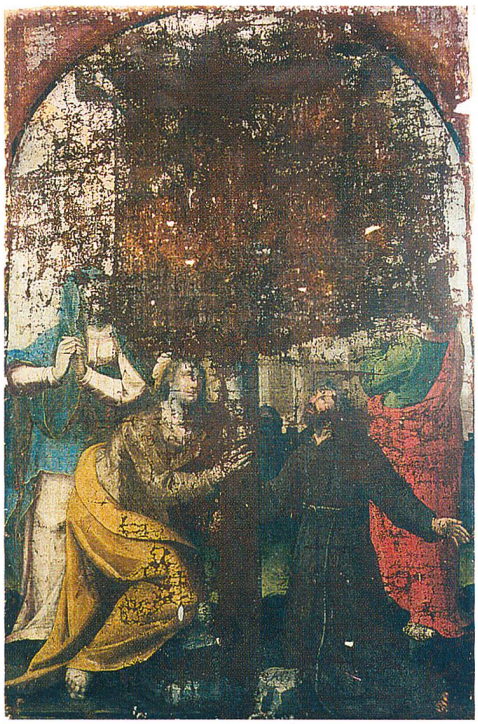

Abb. 121: Rueun-Gula, Kapelle St. Maria Magdalena (Sontga Maria Madleina). Hochaltarbild von Johann Rudolf Sturn, fragmentarischer Zustand vor der Restaurierung.

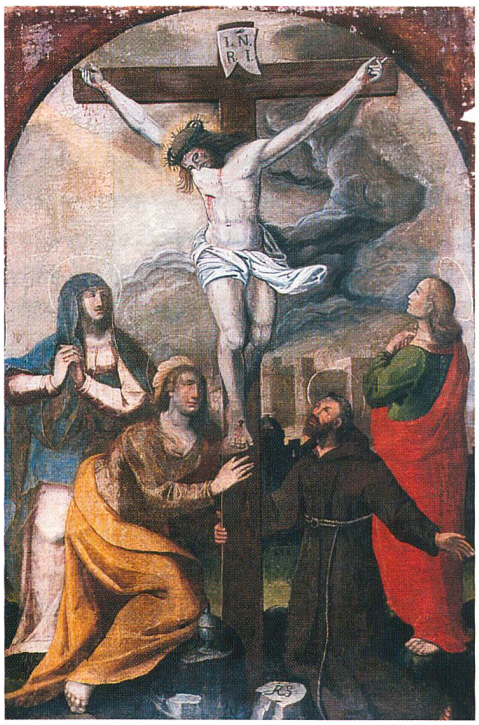


Abb. 122: Rueun-Gula, Kapelle St. Maria Magdalena (Sontga Maria Madleina). Hochaltarbild mit Teilergänzungen nach der Restaurierung.

scheid, die bedeutende, leider beschädigte Rückseitenmalerei zu restaurieren. Dabei hat der Restaurator in reversibler Technik die Fehlstelle nach dem Vorbild des 1645 von J. R. Sturn gemalten Seitenaltares von Cabbiolo ergänzt.

### *Die Gewölbemalerei*

Der wertvollste Schmuck dieser bescheidenen Barockkappelle sind die sehr gut erhaltenen Deckenmalereien (Abb. 123). Kontrastierend zu den weiss gekalkten Wänden von Schiff und Chor sind das gesamte Gewölbe über dem umlaufenden Simsprofil wie auch der Triumphbogen und der Bereich über dem Eingang an der Bogenwand vollständig bemalt. In der Gewölbezone herrscht ein eigentlicher "horror vacui", also die "Angst vor der Leerfläche": Sie ist vollständig mit figürlichen Szenen, bunten Blumen und Ranken sowie in Grisaille-Technik gemalten Stuckrahmen bedeckt.
Bei früheren Instandstellungen, wohl zu Beginn des 20. Jahrhunderts, hat man im Schiff drei Zugbänder eingezogen und die im Gewölbescheitel von Schiff, Chor und Triumphbogen gefährlich klaffenden Risse mit breiten Mörtelbändern überdeckt, aber kaum ausgefugt. Die empfindliche, wischende Deckenmalerei wurde beidseits des Risses handbreit überpflastert und dabei teilweise zerstört. Nun haben die Restauratoren der Firma Jörg Joos, Andeer, diese unbeholfenen Überputzungen wieder entfernt, die Risse mit Steinen und Kalkmörtel gestopft und wo nötig zusätzlich hintergossen. Anschliessend wurden die fehlenden Bildteile in Stricheltechnik (tratteggio) ergänzt.
Im Scheitel des Chorgewölbes sieht man die von Engeln erhobene Maria Magdalena,

die in ihrer Rechten ein Salbgefäss aus Alabaster trägt. Wie die figürlichen Szenen am Schiffgewölbe auch, ist dieses Gemälde als eine Art Tafelbild konzipiert. Es wird durch einen Rollwerkrahmen eingefasst, der aus Blatt- und Perlstabfriesen besteht. Die gekonnt schattierte Grisaille-Malerei soll hier ganz offensichtlich plastischen Stuck vortäuschen, wie er in vereinfachter Form in der Pfarrkirche St. Andreas in Rueun und in reicherer Form in der Kirche St. Maria in Sagogn tatsächlich angetragen wurde. Der Rahmen wird auf den Längsseiten durch je drei gemalte, auf dem Gesims ruhende Schuppenpilaster abgestützt. Die Pilasterzwischenräume sind mit einer bunten Blütenkelch- und Rankenmalerei in der Manier des 17. Jahrhunderts geziert. Die beiden grösseren Blütenfelder der Nordhälfte waren durch Wassereinbrüche beim Turmanschluss bis auf wenige Reste zerstört. Sie wurden nach der Vorlage der Südhälfte in flächiger Malweise vom Restaurator ergänzt, signiert und datiert.

Die Untersicht des Triumphbogens wird wie die am Schiffsgewölbe aufgemalten Gurtbögen beidseits von einem roten Band gesäumt und ist ebenfalls mit Blütenkelch- und Rankenmotiven bunt bemalt. Am Anlauf prunken beidseits üppige Blumensträusse in edlen, goldgezierten Henkelvasen, wie sie in ähnlicher Weise die Gewölbezwickel des Vorchores in Sagogn und den Triumphbogen in Pigniu schmücken.

An der Stirnwand des Triumphbogens wurden das im Scheitel unter einer Kalktünche verborgene Kapuzinerwappen sowie die seitlichen krautigen Blattranken freigelegt und retuschiert. Wie die Kartuschenrahmen haben auch diese Ranken und das Wappen ihre plastischen Stuckvorbilder in der Pfarrkirche Sagogn.

In der Westwand der Kapelle öffnet sich das einzige Fenster über dem Gesimse und

Abb. 123: Rueun-Gula, Kapelle St. Maria Magdalena (Sontga Maria Madleina). Malerei an den Gewölben von Schiff und Chor.

belichtet direkt das Schiffsgewölbe. Das Fenster ist mit einem reich bemalten Rahmen eingefasst. In bunten Rot- und Ockertönen ist eine Rollwerkeinfassung mit einem bekrönenden Putto und Masken im Profil sowie Pflanzengehänge gemalt. Auf den Zwickeln des Westwand-Schildbogens ist eine Verkündigungsszene dargestellt: links sieht man die am Betpult kniende Maria mit vor der Brust gekreuzten Händen, rechts den auf einer Wolkenbank knienden Erzengel Gabriel, der die Rechte zum Englischen Gruss erhoben hat. Entgegen der Schriftrichtung und in Spiegelschrift ist "AVE MARIA" geschrieben; ein tiefgründiges Spiel mit Buchstaben, denn das gespiegelte "AVE" heisst "EVA", womit die Urmutter als Ursprung der Sünde der Muttergottes Maria als Retterin aus der Sünde gegenübergestellt wird[170].

Am Schiffsgewölbe sind sechs wichtige Stationen aus dem Leben der Maria Magdalena dargestellt. Sie alle sind mit lateinischen Zitaten aus den Evangelien überschrieben.

Im vorderen Rundbild am Gewölbescheitel findet sich die Begegnung Maria Magdalenas mit dem auferstandenen Christus, das "Noli me tangere". Christus ist mit dem Lendentuch, einem wallenden roten Mantel und einem breitkrempigen Hut bekleidet. Er erscheint der vor ihm knienden Maria Magdalena als Gärtner mit der Schaufel in der linken Hand. Die Szene spielt in einem höfischen Barockgarten italienischer Manier: Dargestellt ist ein Palazzo, ein rechteckiges Blumenbeet, ein Springbrunnen in der Mittelachse, eine Nischenhecke und ein Lattenzaun.

Das untere Rundbild im Westteil des Schiffes zeigt das Gastmahl im Hause Simons. Maria Magdalena hat sich zu Boden geworfen und trocknet Christus mit ihrem langen Haar die gesalbten Füsse.

Das Rechteckbild links vorn stellt die Auferweckung des Lazarus dar. Das gegenüberliegende Bild gibt Maria Magdalena betend in der Einsiedelei, der Grotte von Ste. Baume bei Marseille, wider. Die kniende Büsserin hält ein Kruzifix und liest im aufgeschlagenen Evangelium, neben dem ein Totenkopf als Sinnbild der Vergänglichkeit alles Irdischen liegt.

Auf dem Bild unten links trennt sich Maria Magdalena von ihren irdischen Gütern. Sie steht vor einem Tisch und zerreisst eine dreifache Korallenhalskette, mit der anderen Hand wischt sie ein Medaillon mit einem Männerportrait vom Tisch, auf dem als Attribute des Luxus Spiegel, Schere, Geschmeide, Ring, Deckelgefäss und Blumenvase verstreut liegen. Bereits auf den Boden gefallen sind Ohranhänger, Korallenperlen und Broschen. Die schweren roten Brokatvorhänge und die grüne Tischdecke sind goldgesäumt und verdeutlichen den Prunk des Innenraumes, in dem sich die reuige Sünderin aufhält.

Das Bild unten rechts gibt den Besuch Christi bei den beiden Schwestern wider. Martha dient stehend dem Herrn, während Maria Magdalena lauschend zu dessen Füssen sitzt und damit signalisiert, dass sie "den besseren Teil erwählt" hat.

Diese Wand- und Deckenmalerei ist flüssig und sicher gemalt. Sie verfügt zwar nicht über die Kühnheit der Verkürzungen und Perspektiven der 1639 von Macholino in Sagogn gemalten Bilder, ist aber gekonnter ausgeführt als jene in der Pfarrkirche Rueun. Vor allem die in Grisaillemanier imitierten Stuckrahmen mit Putten und Fruchtgehängen sind sehr virtuos gemalt, was ihre Zuschreibung an Meister Macho-

170 Eine vergleichbare Verkündigungsszene hat Giovanni Battista Macholino 1636 in der Kirche Pigniu/Panix gemalt. Davon ist nur der Erzengel Gabriel erhalten, der 1984 von der Schiffsostwand abgelöst und auf die Südwand übertragen worden ist.

lino oder zumindest seine Werkstatt zu rechtfertigen scheint.
Im Zustand fortgeschrittener Gefährdung ist es dank der Initiative der Kirchgemeinde Rueun und der Bauleitung des Architekten Bruno Indergand gelungen, dieses reizvolle hochbarocke Sakralkunstwerk für die Zukunft zu bewahren.